

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 96 (1945)

Heft: 11

Artikel: Die Lage der Brennholz-Versorgung zu Beginn der Heizperiode 1945/46

Autor: Petitmermet, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8. Schluß

Das schweizerische Waldkapital ist ein Bestandteil der Landeswohlfaht und -unabhängigkeit. Der Wald ist ein Nationalgut und daher in allen seinen Besitzesformen zu fördern.

Vorrat und Ertrag der Privatwaldungen sind niedrig und liegen bedeutend unter denjenigen der öffentlichen Waldungen. Potenziert werden diese Verhältnisse dadurch, daß die Kriegsmaßnahmen tiefe Eingriffe in Waldkapital und -fläche gebracht haben. Nicht nur die Reserven sind erschöpft, sondern das Produktionskapital ist weitgehend angegriffen. Es braucht Jahrzehnte, bis sich der Wald erholt hat. Daher sind auch im Walde, der Privaten gehört, künftig große Anstrengungen nötig.

Die Bestrebungen einer intensiven Forstwirtschaft richten sich niemals gegen den Privatwald als solchen, sondern nur gegen mangelhafte, mißbräuchliche und spekulative Benutzung desselben. Sie haben die Verantwortung der Besitzer für ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit zu wecken.

Da die Parzellierung das Grundübel darstellt, so ist die Zusammenlegung die wichtigste Melioration des Privatwaldes, wie das längst im Freiland erprobt ist, um so mehr als die Grundbuchvermessung vorwärts schreitet und es nicht zu verantworten wäre, die bestehenden Zustände zu sanktionieren, abgesehen von den entstehenden Mehrkosten. Die Zusammenlegung bietet auch die einzige Möglichkeit, im stark zerstückelten Privatwald ein rationelles Wegnetz anzulegen.

Dem Forstmann fällt die Hauptlast der Zusammenlegung zu. Ausreichende und qualifizierte Kräfte für diese Arbeit werden künftig aber vorhanden sein, da die Funktionäre des kriegswirtschaftlichen Forstdienstes frei werden.

Die gesetzlichen Grundlagen sind geschaffen und hohe Beiträge zugesichert. Sollten sich Nachteile ergeben, treffen sie sicher einige Vereinzelte, die Vorteile und der große Nutzen trifft aber alle und damit das ganze Land.

Aber *auch alle andern Mittel*, Belehrung des Waldbesitzers, die ja allerdings einen unverhältnismäßig großen Aufwand erfordert, das gute Beispiel des intensiv bewirtschafteten öffentlichen Waldes, Verbesserung des obern und untern Forstdienstes müssen neben den Zusammenlegungen gefördert werden, damit in absehbarer Zeit unser Wald das Land mit dem lebenswichtigen Rohstoff Holz selbst zu versorgen vermag.

Die Lage der Brennholz-Versorgung zu Beginn der Heizperiode 1945/46

Vortrag gehalten am schweiz. Städtetag in Fryburg, am 22. Sept. 1945, von M. Petitmermet, eidg. Oberforstinspektor.

Der kommende Winter beschäftigt seit längerer Zeit nicht nur die mit der Bereitstellung des Brennholzes beauftragten Forst- und

kriegswirtschaftlichen Behörden, sondern ebenso sehr jeden einzelnen. Es geht nicht mehr, wie in früheren Jahren darum, sich etwas einzuschränken, immerhin mit der Gewißheit, daß Vorräte und die zugeteilte Brennstoffmenge ein leidliches Durchkommen, ein Überstehen der kalten Jahreszeit gewährleisten. Nein, die Probleme, die der nächste Winter zu lösen aufgibt, sind schwerwiegender Art, sind nicht vergleichbar mit früheren Jahren.

Um die prekäre Lage zu charakterisieren, in der wir uns hinsichtlich der Brennstoffversorgung im allgemeinen befinden, genügt es, auf die von der Sektion für Kraft und Wärme für das Rationierungsjahr 1945/46 festgesetzten außerordentlich bescheidenen Brennstoffquoten hinzuweisen. Die Quote für die Wohnraumheizung, welche die Gemüter vor allem bewegt, jeden einzelnen auch mit Besorgnis erfüllt, beträgt ganze 20 % des Basiskontingents, d. h. des ungefähren Vorkriegsverbrauchs. Bekanntlich ist diese unerfreuliche Lage dem seit einem Jahr andauernden vollständigen Unterbruch in den Kohlenzufuhren zuzuschreiben.

Obwohl sofort nach Ausbruch des Krieges die Kohlenzufuhren stark zurückgingen, war es in den folgenden Jahren möglich, die Brennstoffquote auf einer beachtlichen, die Rationierung nicht zu stark fühlbar machenden Höhe zu belassen.

Die Bezugsquoten betragen :

1940/41	50 %
1941/42	35 %
1942/43	25 %
1943/44	25 %

wozu bis 1943 noch Brennholzuteilungen kamen. Daß diese Quoten eingehalten werden konnten, ist neben einer vorsichtigen Vorratspolitik vor allem der mit abnehmenden Kohlenzufuhren in immer stärkerem Maße vermehrten Bereitstellung von Brennholz zuzuschreiben. In der Tat hat der Schweizerwald seit 1939 ganz Außerordentliches geleistet. Während im Mittel der zehn Vorkriegsjahre jährlich 2,3 Millionen Ster genutzt wurden, stieg diese Zahl seit 1939 und jährlich durchschnittlich über 50 % auf rund 3,5 Millionen Ster. Die normalen Nutzungen sind in den Wirtschaftsplänen in Form von jährlichen Hiebssätzen festgelegt. Diese sind der Verfassung der einzelnen Bestände angepaßt und sollen nach und nach die Überführung der Wälder in den angestrebten « normalen » Zustand, der größtmögliche Leistung verspricht, gewährleisten. Jede Überschreitung der im Hiebssatz festgelegten Nutzung, mit andern Worten jede « Übernutzung », bedeutet Rückschritt, eine Verminderung des produktiven Kapitals.

In den Jahren 1939—1944 nun fanden durchschnittlich und jährlich folgende Übernutzungen statt :

Staatswald	56,0 %
Gemeindewald	47,8 %

d. h. es wurde durchschnittlich der 1,5fache Hiebssatz genutzt. Die Gesamtübernutzungen betragen seit 1939 :

Staatswald :

585 000 m³, d. h. das 3,4fache eines jährlichen Hiebssatzes.

Gemeindewald :

4 886 050 m³, d. h. das 2,9fache eines jährlichen Hiebssatzes.

Diese Angaben beziehen sich nur auf den öffentlichen Wald. Nicht erfaßt sind die Privatwaldungen, d. h. ungefähr 350 000 ha oder $\frac{1}{3}$ der gesamten Waldfläche von 1 024 000 ha.

Unter Berücksichtigung der Privatwaldungen beträgt die durchschnittliche jährliche Mehrnutzung 54,5 %. Im gesamten haben die Übernutzungen von 1939—1944 9 688 000 m³ = das 3,2fache einer jährlichen Vorkriegsnutzung von 3 060 000 m³ betragen. Es heißt dies mit andern Worten, daß, auf das ganze Land berechnet, eine fühlbare Holzvorratsverminderung eingetreten ist, was um so mehr ins Gewicht fällt, als der Vorrat je ha nur rund 190 m³ betrug.

Trotz dieser gewaltigen Holzschläge ließen sich in der Rationierungsperiode 1944/45 und dann vor allem für 1945/46, also für den nächsten Winter, ganz einschneidende Einschränkungen nicht umgehen; sie sind die Folge des totalen Unterbruchs der Kohlenzufuhren seit dem Herbst 1944. Zu diesem Zeitpunkt, September-Oktober 1944, waren die Schläge für die Versorgung im Winter 1945/46, d. h. für den nächsten Winter, bereits angeordnet. Es zeigt dies, wie die Forstwirtschaft, der die Bereitstellung der von der Kriegswirtschaft verlangten Holzmenge übertragen ist, auf lange Sicht zu arbeiten gezwungen ist. Dem Wesen des Waldes entsprechend, trifft sie ihre Maßnahmen für Jahrzehnte. Die Kriegswirtschaft dagegen ist ihrem Wesen nach kurzfristig, auf rasche Änderung der Lage eingestellt. Die Forstwirtschaft kann sich ihr wohl in einem gewissen Maße angleichen. Die Grenze wird durch technische Faktoren bestimmt. Mit einer gegenüber der raschlebigen Kriegswirtschaft verhältnismäßig langfristigen Planung muß deshalb als Grundlage gerechnet werden. So muß mit den Arbeiten für die Bereitstellung des Holzes für ein Heizjahr durchschnittlich 1½ bis 2 Jahre vorher begonnen werden, also in einem Zeitpunkt, wo die Kriegswirtschaft bei der raschen Entwicklung der Dinge unmöglich in der Lage ist, die für die Versorgung notwendigen Mengen Brennholz schon zahlenmäßig bestimmt zu nennen. Die Forstwirtschaft ist unter diesen, einmal nicht zu ändernden Gegebenheiten gezwungen, den Umfang der Holzschläge nach bestmöglicher Einschätzung der Lage anzuordnen und die damit nach der einen oder der anderen Seite entstehenden Risiken hinzunehmen. Daraus wird verständlich, daß einmal getroffene Anordnungen nur schwer rückgängig gemacht oder abgeändert werden können; ihre Auswirkungen treten verhältnismäßig spät in Erscheinung. Diese wenigen erklärenden Hinweise lassen erkennen, daß die Holzversorgung des Rationierungsjahres 1945/46 durch die Verhältnisse und Ereignisse im Winter 1944/45 und Frühling 1945 ausschlaggebend beeinflußt wurde.

Die Sektion für Holz, und auf ihre vorbereitenden Weisungen hin auch die Forstwirtschaft, haben mit den Vorarbeiten für die Versorgung im neuen Rationierungsjahr bereits im Frühling 1944 begonnen. Im Verlaufe des Sommers 1944 bezeichnete der Forstdienst die auszuführenden Holzschläge, ohne aber in der Lage zu sein, ein definitives Programm aufzustellen.

Weite Kreise der Bevölkerung glaubten damals unter dem Eindruck der sich rasch abwickelnden militärischen Ereignisse an ein baldiges Kriegsende. Die Brennstoffversorgung wurde zuversichtlicher beurteilt. Die Möglichkeit baldiger größerer Kohlenimporte schien in die Nähe gerückt. Das Interesse für das Brennholz ließ nach. Die Großverbraucher-Industrien und Transportanstalten verzichteten auf den größten Teil des ihnen zugewiesenen Brennholzes. Der Brennholzhandel hielt in der Abnahme des von den Waldbesitzern geschlagenen Brennholzes zurück. Die Verbraucher der Gruppen Hausbrand und Gewerbe sahen Kohlenzuteilungen in Aussicht und lösten die ausgegebenen Bezugsscheine nicht ein. Begreiflich, daß die Waldbesitzer sich unter dem Eindruck dieser Entwicklung nur schwer zur Fortsetzung der Holzschläge bewegen ließen. Verzögerungen in der Bereitstellung des Holzes waren die Folgen.

Die Kriegswirtschaft konnte sich dieser optimistischen Einschätzung der Lage nicht anschließen. Sie rechnete damit, daß die Versorgung gegenüber 1943/44 keineswegs besser, bestenfalls aber gleich bleiben werde. Im wesentlichen hieß das: Unveränderte Holzschläge, Weiterdauern der Übernutzungen im Ausmaß von 150—170 %, Ersatz eines Teiles der fehlenden Kohle durch Holz. Auf dieser Grundlage und unter der damals als pessimistisch erscheinenden Annahme eines 6monatigen Unterbruches der Kohlenzufuhren, wurden im Sommer 1944 die Berechnungen für das Holzschlagprogramm 1944/45 aufgestellt. Am 1. Oktober 1944 erhielt jeder Kanton genaue Weisungen über die von ihm zu schlagenden Holz mengen und zu beliefernden Abnehmer. Wie in den früheren Jahren, wurden Kontingente an Brennholz festgesetzt für Mangelgebiete, Landesreserve, Armee, Rohgasholz, Papierholz für die Papierfabriken und Unternehmen der Holzwolle-Industrie sowie Holz für die Verzuckerung. Bedauerlicherweise mußte von der Festsetzung von Kontingenten für Industrie und Transportanstalten abgesehen werden, da diese in optimistischer Beurteilung der Kriegslage auf die Abnahme von Brennholz für das Rationierungsjahr 1945/46 verzichteten.

Die kantonalen Oberforstämter sorgten dafür, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit jeder Waldbesitzer im Besitze der notwendigen Instruktionen über die von ihm zu rüstenden Mengen Brenn- und Papierholz war.

Die Teilkriegsmobilmachungen im Herbst 1944 haben die Inangriffnahme des Schlagprogrammes sehr stark verzögert. Von den Mobilmachungen wurden die Grenzgebiete — weitgehend identisch mit stark bewaldeten Gegenden — besonders hart betroffen. Während Wochen und Monaten standen Forstleute und Holzhauer unter den Waffen.

Die Arbeit im Walde ruhte. Die Akkorde konnten nicht vergeben werden. Die sehr schlechte Witterung tat das Ihrige, um die Aufnahme der Arbeit zu verzögern.

Während in normalen Vorkriegsjahren Ende Dezember der größte Teil des Brennholzes nicht nur fertig gerüstet längs der Abfuhrwege bereit steht, sondern auch verkauft ist, hatten im Dezember 1944 die Holzschläge in zahlreichen Gemeinden noch gar nicht begonnen. Ungewöhnlich große Schneefälle machten im Jura und in den Alpen die Arbeiten im Walde während weiterer Wochen unmöglich.

Im Verlaufe des Winters 1944/45 wurde erkennbar, daß mit einem längeren Unterbruch der Kohlenzufuhren zu rechnen sein werde, als im Herbst 1944 angenommen. Die im Versorgungsplan 1945/46 vorgesehene Aufteilung von Kohle und Holz auf die einzelnen Bezugsgruppen mußte abgeändert und ein Teil der Kohle als Reserve für einen späteren Zeitraum ausgeschieden werden. Das entstehende Brennstoffmanko war im wesentlichen mit Holz zu decken. Die Kontingente an Brennholz erfuhren durch den vermehrten Ersatz von Kohle durch Holz eine wesentliche Erhöhung. Hinzu kam, daß nun nachträglich doch für Industrie und Transportanstalten Brennholzzuteilungen angefordert wurden. Auch der Bedarf der Gaswerke an Brennholz stieg trotz der Gasrationierung sehr stark an.

Einige wenige Zahlen werden den Eindruck der außerordentlich großen Anforderungen vermitteln, welche an den Schweizer Wald nach dem Plan vom 1. Februar 1945 gestellt werden :

Verbrauchergruppen	Menge in Ster
a) Verbraucher mit Holzbasiskontingent	2 000 000
b) Kohlenersatz	
Hausbrand und Gewerbe	1 500 000 Ster
Gaswerke	300 000 »
Industrie	250 000 »
Transportanstalten	150 000 »
c) Kontingente, (Papierholz, Armeeholz, Landesreserve usw.)	702 000
	<u>Total 4 902 000</u>

Im Verlauf des Frühjahrs 1945 sind weitere zusätzliche Mengen Brennholz, insbesondere für die Industrie als Kohlenersatz, verlangt worden. Die im Forstjahr 1944/45 bereitzustellenden Mengen Brennholz erhöhten sich damit auf über 5 Millionen Ster und erreichen damit mehr als das Zweifache einer durchschnittlichen Vorkriegsnutzung an Brennholz. Die Belastung, welche dadurch der Waldwirtschaft zusätzlich erwuchs, läßt sich weniger an der absoluten Größe der verlangten Holz-mengen ermessen, als vielmehr am Hinweis, daß normalerweise in diesem Zeitpunkt die Holzschläge in einem Großteil der Waldungen beendet sind. Die Holzhauer, die sich im wesentlichen aus den Landwirten rekru-

tieren, bereiten sich im Februar auf die Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Arbeiten vor.

Die ganze Schwere der gestellten Aufgabe ist aber damit noch nicht zum Ausdruck gebracht. Sie wird mit ihrem ganzen Gewicht erst verständlich, wenn wir berücksichtigen, daß im Februar 1945 die Holzschläge im Durchschnitt 2—3 Monate im Rückstand waren. In einer Zahl ausgedrückt: es fehlten von dem am 1. Oktober 1944 aufgestellten Schlagprogramm gegen 2,3 Millionen Ster, d. h. eine mittlere Vorkriegsjahresnutzung an Brennholz.

Die schweizerische Waldwirtschaft sah sich vor der größten und zugleich auch der schwierigsten ihr je gestellten Aufgabe.

Welche Maßnahmen wurden nun ergriffen, um dieses Großprogramm durchführen und damit die Brennholzversorgung im Rationierungsjahr 1945/46 sicherstellen zu können?

Die Probleme, die sich stellten und noch stellen werden, sind ausschließlich arbeitstechnischer und transporttechnischer Natur (von den rein forstwirtschaftlichen, waldbaulichen Belangen, die in der heutigen Notzeit zurücktreten müssen, sehen wir vollständig ab). Weitaus die größten Schwierigkeiten und Sorgen bereitete der Einsatz genügender Arbeitskräfte. Der Mehranbau nimmt die landwirtschaftliche Bevölkerung schon derart stark in Anspruch, daß aus der Landwirtschaft kaum weitere Arbeitskräfte für die Forstwirtschaft zu erhoffen sind.

Eine Besserung der Verhältnisse wäre am ehesten durch Beurlaubung der Holzhauer zu erzielen gewesen. Die Armee konnte sich nicht zum Erlaß eines sämtliche Waldarbeiter beurlaubenden « Holzerbefehles » entschließen. Jedoch gelang es der Sektion für Holz, die Einzelbeurlaubung einer befriedigenden Zahl von Holzhauern zu erwirken. Die dadurch entstehende administrative Arbeit bedeutete für den ohnehin überbeanspruchten Forstdienst eine weitere Belastung, die in Kauf genommen werden mußte.

Die Arbeitsdienstpflicht gestattet wohl den Einsatz vermehrter Leute, besonders aus Industrie und Baugewerbe. Die Holzhauerei ist jedoch eine schwere und entbehrungsreiche Arbeit und verlangt ausgewählte, körperlich kräftige und willige Leute. Es ist selbstverständlich, daß in dieser Richtung alle Anstrengungen unternommen wurden, um vermehrt Arbeitskräfte zu erhalten. Der Erfolg war jedoch bescheiden.

Nicht unbefriedigende Ergebnisse wurden mit dem Einsatz von Internierten, besonders Polen, erzielt. Mit der Wiederaufnahme des Torfabbaues wurde jedoch ein großer Teil der Internierten für diese Arbeit und sodann auch für landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt; im Verlauf des Sommers hat dann der Großteil der Internierten unser Land verlassen.

Eine weitere Maßnahme zur Förderung der Holzschläge, und zwar in abgelegenen Gebirgswaldungen, wo sich noch Holzreserven befinden, bestand in der Errichtung einer eidgenössischen Ausgleichskasse. Während bis zum Frühjahr 1945 die Beiträge an defizitäre Holzschläge aus-

schließlich aus Bundesmitteln bestritten wurden, tragen seither Industrie und Transportanstalten durch Bezahlung von bestimmten Summen wesentlich dazu bei, daß die abgelegenen Gebirgswaldungen für die Holzversorgung herbeigezogen werden können. Eine weitere Ausdehnung dieser Institution ist geplant.

Einen sehr erfreulichen, vor kurzem noch für unmöglich gehaltenen Aufschwung haben die sogenannten Abholzaktionen genommen.

Als *Abholz* wird Holz bezeichnet aus Schlagrückständen und Schlägen in ungünstig gelegenen Waldungen, das aus technischen und wirtschaftlichen Gründen auch mit Beiträgen nicht der normalen Brennholzversorgung zugeführt werden kann und von der Bevölkerung auch nicht als Leseholz gesammelt wird. Es ergibt sich aus dieser Definition, daß unter den Begriff Abholz besonders Holz aus abgelegenen Gebirgsschlägen fällt.

Ursprünglich waren die von initiativen Unternehmern und einzelnen Industriefirmen im Jahre 1942 unternommenen Aktionen ausschließlich zur Sammlung des viel besprochenen, vor dem Kriege in den Gebirgswaldungen liegen gelassenen Astholzes gedacht. Mehr und mehr aber wurden mit dem Sammeln von Astholz auch eigentliche Holzschläge in abgelegenen Gebieten verbunden. Das so gewonnene Holz ist heute unter dem Namen Abholz oder auch Hackholz (verarbeitet zu 10 cm langen Stücken) allgemein bekannt. Bis Ende 1944 sind rund 250 000 Ster Abholz produziert worden, wovon der weitaus größte Teil im Kanton Graubünden. Einen bedeutenden Aufschwung hat seither die Gewinnung von Abholz auch in der Innerschweiz und im Kanton Wallis genommen. Das Programm für 1945 sah eine starke Ausdehnung der Abholzaktion vor. Diese ist erreicht worden. Bedeutende Kapitalien sind in Transportanlagen (Kabeln und Seilbahnen), in Fräsen, Camions usw. investiert. Weit über tausend Holzhauer, Internierte und Hilfskräfte sind in den Abholzsammlungen eingesetzt.

In den in der Tagespresse in letzter Zeit verschiedentlich erschienenen Vorschlägen zum Sammeln von Leseholz wird in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse immer wieder auf die gewaltigen Mengen dem Verderb anheimfallenden Leseholzes verwiesen. Es wird dabei meist übersehen, daß in den Gebirgswaldungen bis zum Jahre 1941/42, ausgenommen in unmittelbarer Nähe der Ortschaften, nie Leseholz gesammelt worden ist. Ein großer Teil dieses Holzes ist aber schon seit Jahren zersetzt, weist somit einen so geringen kalorischen Wert auf, daß es sich tatsächlich nicht lohnt, solches Holz mit großen Kosten zu sammeln und in die Verbrauchszentren zu transportieren. Wo dennoch solches Material gesammelt wurde, fand sich trotz der heutigen Notzeit kein Abnehmer dafür. Alles qualitativ noch einigermaßen erhaltene Leseholz wird aber von den in Durchführung begriffenen Großaktionen entweder in diesem oder im nächsten Jahre erfaßt.

Es ist im allgemeinen noch wenig bekannt, daß ein verhältnismäßig bedeutender Prozentsatz des heute produzierten Gases aus Abholz ge-

wonnen wird. Im weiteren können zahlreiche große Industriebetriebe nur dank der Lieferung von Abholz die Arbeit aufrechterhalten, das somit heute einen nicht mehr wegzudenkenden wichtigen Teil der im Inland erzeugten Brennstoffe bildet. Seine Bedeutung wird im Verlaufe dieses Jahres noch zunehmen.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß in der Waldwirtschaft durch die vermehrten Holzschläge, die Erfassung der abgelegenen Waldungen und die Abholzaktionen eine Arbeit geleistet wird, welche sich nur mit dem Mehranbau in der Landwirtschaft vergleichen läßt.

Daraus geht hervor, daß alle denkbaren Anstrengungen unternommen wurden, um ein Maximum an Arbeitskräften im Walde einzusetzen und damit den Plan vom 1. Februar 1945 durchführen zu können. Es wird allerdings noch großer, unermüdlicher Anstrengungen bedürfen, bis dieser Plan erfüllt und sämtliches verlangte Brennholz bereitgestellt ist.

Neben den allgemeinen Aspekten der Brennholzversorgung interessiert besonders noch, wie im einzelnen die Versorgung der Städte organisiert ist. In erster Linie müssen wir hier unterscheiden zwischen Überschuß-Kantonen einerseits, d. h. Kantonen, die mehr Holz produzieren, als sie zur Deckung ihres rationierten Bedarfes benötigen, und Mangelkantonen andererseits, d. h. Kantonen, deren Brennholzproduktion zu klein ist, um die Bevölkerung mit dem benötigten Brennstoff versehen zu können. Die Sektion für Holz gibt jeweils im Herbst den Kantonen bekannt, was sie an Brennholz für den Eigenbedarf zu rüsten haben und für die Überschußkantone dazu diejenige Menge Brennholz, die sie den Mangelkantonen abzugeben haben. Die Überschußkantone ordnen in ihrem Gebiet im Rahmen der eidgenössischen Weisungen das Notwendige für die Belieferung ihrer Städte mit Brennholz selbst an. Die Mangelkantone, die weitgehend identisch sind mit den Großstädten Zürich, Basel und Genf, erhalten von der Sektion für Holz in Form von Kontingenten das nötige Brennholz für ihre Städte zugeteilt. Innerhalb ihres Gebietes treffen sie wiederum selbständig die Anordnungen für die Verteilung des Brennholzes auf die verschiedenen Bezugsgruppen.

Es ist nun leicht verständlich, daß die Verzögerungen in den Holzschlägen sich weitgehend oder sogar parallel auf die Ablieferung des Holzes besonders in die Städte auswirken mußten; besonders in den drei genannten Städten, die ihr Brennholz aus teilweise entlegenen Gebieten beziehen, macht sich die Verzögerung recht fühlbar.

Während vor einem Jahr noch allenthalben große Vorräte an Brennholz vorhanden waren (Pflichtlager der Gemeinden und des Handels) sind diese heute auf geringe Reste zusammengeschmolzen. Dank der vorsorglichen Vorratshaltung war es aber bisher möglich, die Bezugsscheine einzulösen, den rationierten Bedarf zu decken. Die brennende Frage aber, welche heute die Behörden der Städte bewegt ist die, ob das im Frühjahr und Sommer 1945 geschlagene Brennholz noch so rechtzeitig zum Trocknen aufgerüstet und in die Städte transportiert werden kann,

daß es gelingt, die Bevölkerung im vollen Umfange zu versorgen. Der gegenwärtige Stand der Lieferungen berechtigt leider nicht zu Optimismus; die Lage ist ernst. Trotzdem glaubt die Sektion für Holz in voller Würdigung aller Faktoren und Umstände, daß die von ihr getroffenen Maßnahmen bei uneingeschränkter Mitarbeit aller verantwortlicher Kreise in den Kantonen die Versorgung der Bevölkerung der Städte mit dem ihr zukommenden Brennholz gewährleisten. Selbstverständlich geht es dabei nicht ohne Umdispositionen, ohne oft recht einschneidende Maßnahmen ab. Die Kriegswirtschaft hat aber gelernt, sich der jeweiligen Lage anzupassen und dadurch die Bevölkerung mit den notwendigen Brennstoffen zu versehen.

Die vorstehenden Ausführungen wären unvollständig, wenn nicht noch kurz ein Blick in die weitere Zukunft getan würde, welche für die Forstwirtschaft das Hiebsjahr 1945/46 darstellt, für die Sektion für Holz, als kriegswirtschaftliche Stelle, das Rationierungsjahr 1946/47.

Während noch die Aufrüstung des Holzes für die Versorgung im nächsten Winter im vollen Gange ist, laufen schon die Holzschläge für die Versorgung im Rationierungsjahr 1946/47. Dafür ist auch schon das Programm seit einiger Zeit festgesetzt. Es bringt leider für den Wald keine Entlastung; im Gegenteil, die Nutzungen sind nochmals um eine Million Ster höher und mußten in Anbetracht des Umstandes, daß seit bald einem Jahr keine Kohle mehr eintrifft, erhöht werden. Im gesamten sind rund 6 Millionen Kubikmeter Nutz- und Brennholz zu schlagen, eine noch nie gesehene, um gut 100 % über dem Vorkriegsstand liegende Menge. Es bedeutet dies eine gewaltige Last für die Forstwirtschaft, sie muß jedoch geleistet werden, damit die Bevölkerung mit einem Minimum an Brennstoff versorgt und die Wirtschaft aufrechterhalten werden kann.

MITTEILUNGEN

Zur Kasthofer-Eiche den Kasthofer-Stein

Das hast du fein gemacht, Bernischer Forstverein! Als im August 1943 der Schweizerische Forstverein am Gründungsort Langenthal sein 100jähriges Bestehen feierte, da hast du dich in bernischer Bescheidenheit abseits gehalten. Du hast es just so gemacht, wie man es mit Geburtstagsgeschenken eigentlich machen sollte: man sieht sich vorerst an, was das Geburtstagskind alles erhält und entdeckt dann plötzlich *das* Geschenk, das auf dem Geburtstagstisch fehlt, das aber unbedingt noch darauf gehört. Und so ist es dir denn wahrscheinlich gleich ergangen wie mir: die feierliche Weihestunde bei der Kasthofer-Eiche auf dem Moosrain hat dich tief beeindruckt und wird dir unvergeßlich bleiben. Doch auf einmal ist dir bewußt geworden, daß in wenigen Jahrzehnten nur noch verhältnismäßig wenige Leute wissen werden,